

Ganz so einfach ist die Sache leider nicht

Klinikreform: „Vermeidbare Todesfälle“, FR-Wirtschaft vom 23. Juni

Es geht um Geld, nicht um Versorgungsqualität

„Wer in Behandlung von Brustkrebs oder Schlaganfall bewandert ist, soll nicht nebenbei noch Hüften austauschen oder Kinder zur Welt bringen“. Wer so etwas schreibt oder rät, weiß nicht, dass selbst die normale, nach Fachrichtungen getrennte Kompetenz fachfremde Tätigkeiten heute bereits mit Recht nicht zulässt. Wir sind schon seit Jahren in den Subspezialisierungen, mit allen Vor- und Nachteilen.

Dies hat mit Minister Lauterbachs Ideen nichts zu tun. Er erzählt seit Jahren, dass man immer nur zum besten Fachmann gehen soll, was in der Focus-Liste fast immer die Universitäten sind (quod erat demonstrandum) und einen tollen Krankentourismus erzeugt, während erfahrene Fachleute in der Nähe unbedeutend werden sollen. Blödsinn! Amerikanische Verhältnisse sind kostentreibend und für Kranke gefährlich. Aber das weiß der Minister natürlich.

Seine Idee der gestuften Krankenhäuser ist eine Reduktionsstrategie: Wir haben keine Hausärzte mehr, dann machen wir doch einfach Stufe-eins-Krankenhäuser und ein Problem ist weg. Nur: Wer kann dann dort noch Fachärzte ausbilden? Wir haben zu wenig Ärzte und

Pflegekräfte, dann schaffen wir doch 20 Prozent der Krankenhäuser ab (siehe Bertelsmann-„Gutachten“), dann haben die Kompetenzzentren wieder genug Personal. Auf der Strecke bleibt der Patient mit langen Wartezeiten, weiten Wegen und notwendiger Zwangsmobilität. Auch haben manche doch gemerkt, dass in Coronazeiten die vorhandene Bettenzahl mancherorts bereits im Ist-Zustand sehr knapp bemessen schien (Triage).

Es geht um Geld, nicht um Versorgungsqualität. Das Tabu der Krankenkassenbeitragsstabilität wurde schon angekratzt. Eine Subvention durch Länder oder Bund ist aus den Köpfen verschwunden, da Aufrüstung und Unterstützung von Banken und Großunternehmen gerade „in“ ist. Dr. Jan Peter Theurich, Rheda Wiedenbrück

Aufgepasst bei Danaergeschenken

Man hat bei Schlaganfällen ein Zeitfenster von etwa zwei Stunden, in dem der/die Betroffene in einer *stroke unit* sein sollte (einiges an Zeit geht schon verloren, bis der RTW überhaupt eintrifft). Dass spezialisierte Abteilungen die Behandlung übernehmen sollten, ist unzweifelhaft. Trotzdem habe ich Bedenken, was die Aussagen dieses Artikels betrifft.

Warum? Wir erinnern uns an den tödlichen Unfall von Lady Diana. Sie wurde, so weit mir bekannt, in das spezialisierte Krankenhaus gebracht. Die Fahrt dauerte so lange, dass sie verblutet ist. Vielleicht wäre sie auch im nächstgelegenen Krankenhaus verblutet, aber zumindest hätte man sie dort erst mal besser stabilisieren können.

Thema Zeit. Unser erstes Kind kam mitten in der Nacht. Mit 100 km/h über leere Straßen, kein Problem. Wie wäre das in der Rushhour gewesen? Zwischen unserem Wohnort und der nächsten Gynäkologie-Geburtshilfeabteilung liegt ein beschränkter Bahnübergang. Nachts unproblematisch, wenig Zugverkehr. Ab sechs Uhr, wie sieht es da aus? Wie war das mit Sylt, wo Frauen, ausgefliegen werden müssen (zum Thema Schließung von Geburtshilfeabteilungen hatte Dr. Hontschik sich mal geäußert). Was ist, wenn der Hubschrauber nicht fliegen kann, z. B. wegen Sturm?

Ganz so einfach ist die Sache nicht, wie von geneigter Seite behauptet. Für die bundesdeutsche Medizin gilt schon lange im übertragenen Sinne leider der Satz: Ich fürchte die Danaer, auch wenn sie Geschenke bringen. Dr. Rüdiger Erdmann, Pattensen

Diskussion: fr.blog.de/kliniken



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:
Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Mailen Sie an:
Bronski@fr.de oder
Forum@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihre Zuschrift auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften zur Veröffentlichung zu kürzen.

ZUSCHRIFTEN ONLINE

Alle Stimmen dieses Forums wurden auch online im FR-Blog veröffentlicht, der Fortsetzung des Print-Forums im Internet. Lesen Sie hier: fr.blog.de/f20230704

FR ERLEBEN

Lutz „Bronski“ Büge liest aus seinem neuen Roman „Noah schläft – Die Rückkehr der Arche“. Anschließend Publikumsgespräch.
Eine Veranstaltung von Pro Lesen e. V. Eintritt frei.
Donnerstag, 6. Juli, 19 Uhr
Bibliothekszentrum Sachsenhausen
Hedderichstraße 32, Frankfurt

Stephan Hebel lädt wieder ein zu „Hebels aktueller Stunde“ mit Vortrag und Diskussion zu aktuellen Themen.
Donnerstag, 6. Juli, 19 Uhr
Club Voltaire
Kleine Hochstraße 5, Frankfurt

Claus-Jürgen Göpfert spricht über Armut und soziale Spaltung in Deutschland mit dem Politikwissenschaftler Christoph Butterwege und Elisabeth Kula (Fraktionsvorsitzende der Linken, MdL)
Montag, 10. Juli, 18 Uhr
Saalbau Südbahnhof
Hedderichstraße 51, Frankfurt

Jutta Rippegather moderiert das sozialpolitische Gespräch „Inflation, Mietenwahnsinn und wachsende Armut – Hessen vor den Landtagswahlen“. Mit Ernst-Ulrich Huster (Hessischer Sozialbericht) u.a. Eintritt frei.
Montag, 10. Juli, 18.30 Uhr
Haus am Dom, Domplatz 3, Frankfurt

Scholz fehlen die Visionen

Zu: „Wachstum ist positiv, wenn man nur mit einem Auge schaut“, FR v. 23.6.

Die Analyse des Umweltexperten Reinhard Loske führt noch nicht weit genug. Zum einen hat die Renaissance des alten Bruttoinlandsproduktes (BIP) als angeblich wahren Wohlstandsindikator viel mit dem Siegeszug des postmodernen Neoliberalismus seit den ausgehenden 1990er Jahren als die im öffentlichen und akademischen Diskurs vorherrschende ökonomische Denkart zu tun, wo materielle Werte plötzlich über alles andere gestellt wurden und es zum Beispiel an den Universitäten bezüglich der Begründung der kurzzeitig ebenso von einigen SPD-Länderregierungen wieder eingeführten Studiengebühren schlicht hieß: „Was nichts kostet, ist nichts wert.“

Zum anderen besteht die entscheidende Achillesferse von Olaf Scholz in genereller Hinsicht in fehlenden Visionen für eine bessere und zukunftsfähigere Gesellschaft, was man schon zu seinen Zeiten als Erster Bürgermeister in Hamburg gesehen hat, wo eine echte Mobilitätswende eher ausgebremst wurde und urbane Megatrends beim Thema Nachhaltigkeit wie etwa „Urban Greening“ bei der Stadtplanung komplett verschlafen wurden, obwohl sich hierfür gerade in einem neu entstehenden Quartier wie der Hafencity sehr viele kreative und innovative Möglichkeiten angeboten hätten. Deshalb benötigt die SPD in jedem Fall bei dem von Willy Brandt geprägten Begriff der Lebensqualität eine deutlich stärkere Programmatik, da man nur so glaubhaft als echte Fortschrittspartei auftreten kann! Rasmus Ph. Helt, Hamburg

Freundlicher Empfang

Überfall auf Sowjetunion: „Barbarischer Feldzug“, FR-Feuilleton v. 22.6.

Vor über 30 Jahren habe ich Manuskripte für einen pensionierten Richter geschrieben. Er gehörte zu den Offizieren, die am 22.6.1941 die Sowjetunion überfielen. Es gab einen „Kommissar-Befehl“ der besagte, dass ohne Kampfhandlungen beim Einmarsch jeder Russe sofort zu erschießen sei. Dies widersprach der Offizierslehre.

Sie konnten ohne großen Widerstand in die Sowjetunion einmarschieren. Die Bevölkerung war freundlich zu ihnen. Ja es gab tausende Russen, die sich der deutschen Armee anschließen wollten. Sie fühlten sich in der Sowjetunion unterdrückt, durften ihre Religion nicht ausüben. Die Kirchen waren geschlossen. Diese Erlebnisse schilderte der Autor auch vor Soldaten der Bundeswehr. Es bedrückte ihn sehr. Sein Credo war: „Wenn Ihr wieder Kirchen baut“.

Wenn er die heutige Situation erleben würde, wie die orthodoxe Kirche Putin unterstützt, er würde sich im Grab umdrehen.
Renate Paul, Frankfurt

Rauchen bedeutet Rollstuhl

Kolumne: „Rauchzeichen der Verweigerung“, FR-Meinung vom 27.6.

Harter Tobak, was der offensichtlich benebelte Michael Herl da in seiner Kolumne ausschwitzt. „Die jungen Erwachsenen rauchen wieder mehr. Hurra!“ Hurra? Hurra zu was? „Die Kritik wird weniger von Ärztinnen und Ärzten kommen“, sinniert Herl. Hier ist sie:

Rauchen macht sehr schnell abhängig. Bereits drei hintereinander gerauchte Zigaretten können den Suchtrezeptor (Dopamin) dauerhaft umstrukturieren und süchtig machen. Nikotin macht so schnell und heftig süchtig wie Heroin. „Sie hören sicherlich auch auf zu rauchen“, behauptet Herl fälschlicherweise. Sicherlich tun sie das nicht. Jeder zweite Raucher stirbt

schließlich an einer tabakbedingten Krankheit. Im Schnitt zehn Jahre früher als Nichtraucher. Und vorher leben sie mit schlechterer Gesundheit, ärmer und mit kaputtem Geruchs- und damit Geschmackssinn. Und wofür das alles? Michael Herl sieht im Rauchen einen „Ausdruck der Verweigerung“. Raucher:innen sind die Unabhängigen, Unangepassten, Hippen, Schönen, Neugierigen, Modernen? Die sind toll, nur weil sie 'ne Fluppe im Mund haben, schlechte und stinkige Luft inhalieren und Suizid auf Raten begehen? Wie bescheuert muss man sein, um so etwas zu tun?

Rauchen befreit nicht, rauchen engt ein. Rauchen ist Roll-

stuhl. Nicht reden können. Keine Luft haben. Schmerzen. Das Gegenteil von Genuss. Rauchen ist unfair. Rauchen macht die Tabakkonzerne reich. Rauchen ist nicht mal ausprobieren und jederzeit wieder aufhören können, eigene Entscheidung. Rauchen ist unnötiges Leiden und unnötig früher Tod.

Verhalte dich so, dass die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten kann. Bediene dich deines eigenen Verstandes. Sapere aude: Wage es, weise zu sein. Das ist unangepasst, unabhängig, stark! Nicht die Fluppe macht den Mann zum Mann und die Frau zur Frau. Ralf-Michael Lübberts, Arzt, Marienhäfe

Die Server brummen, und alles wird gut

Rechenzentren: „Abwärme ins Netz einspeisen“, FR-Region vom 30. Juni

Kein Tag vergeht, an dem nicht Experten die unerschöpfliche Energiequelle „Rechenzentrum“ preisen. Da gibt es Wärme, kostenlos, im Überfluss, und mit ein bisschen Technik drumrum können wir alle ganz toll damit heizen. Gasheizung war gestern! Die Energiewende ist kein Problem mehr, nur genügend TikTok daddeln und süße Katzenbilder hin- und herschicken, und die Welt ist gerettet. Die Server brummen, und alles wird

gut. Schön, dass in Frankfurt so viele Datacenter gebaut werden.

Ach, die brauchen Strom? Na, so was! Was schreibt der DLF? „Alle Rechenzentren der Welt haben im Jahr 2021 zusammen 500 bis 650 Terawattstunden Strom verbraucht.“ Das sei in etwa so viel, wie ganz Deutschland benötigte – inklusive aller Privathaushalte, Gewerbe, Industrie und öffentliche Einrichtungen. Zähle man alle Smartphones, Computer, Smart-TVs, Notebooks und

Tablets dazu, kommt noch mal eine ganze Menge Energie oben drauf. Der tatsächliche Stromverbrauch dafür ist kaum zu ermitteln, aber er dürfte noch mal deutlich höher liegen.

Anders formuliert: Die weltweite IT ist für einen relevanten Anteil am Energieverbrauch verantwortlich und somit auch am CO₂-Ausstoß. Vielleicht sollten wir die Lobeshymnen auf „Green IT“ doch mal überdenken? Harald Klausmann, Groß Gerau